

Porträt des Werdenberger Kunstschaffenden Adam Schlegel, der demnächst in München ausstellt

Wandel von der Selbstdarstellung zum Zeitlosen

Von Kurt Künzle, Buchs

Seine schwarz-weissen Kleber (Collagen aus Fotos, Zeichnungen und Zeichen, aus Buchstaben und Satzsetzen und Nächsten: «Was ist Adam? Versuch der nachträglichen Deutung eines Kriegers» oder «Kompendium für visuelle Grenzgänger Zürich - Wien»), diese Kleber an Säulen, Pfosten und Fenstern sind mittlerweile stadtbekannt in Wien. Ebenso seine Plakate in gleichem Stil. Man weiss, wer er ist, dieser «Krieger» namens Adam. Man weiss, dass er hinter das «Adam» gerne ein «S. III.» setzt, nach das «S» für Schlegel steht - für seinen Nachnamen also - und das «III.» klarmacht, der wievielte Spross dieser Familie mit Namen Adam er ist. Man identifiziert genannte Produkte mit dem 1,88 Meter grossen, schwarzgekleideten Dreissigjährigen mit dem Zweitage-Bart und der Zeichenmappe. Dem Künstler, der sich schnell in ein nicht enden wollendes Gespräch über Kunst und Nicht-Kunst, deren Sinn oder Un-Sinn, vor allem aber und mit Vorliebe über seine Arbeit, seine neuen Projekte und Aktionen, spricht über sich, verwickelt.

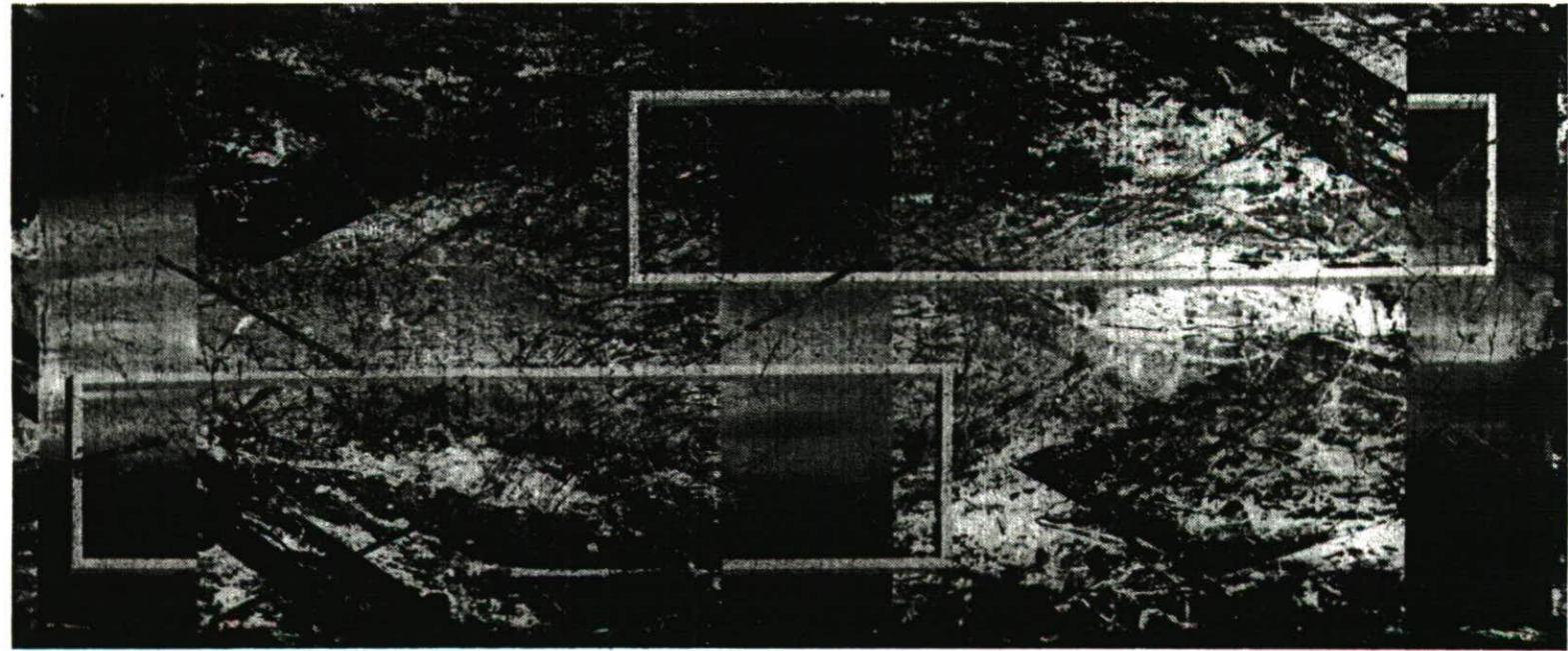
Thema: Von seiner Person . . .

Das Thema Adam Schlegel nicht nur in der philosophischen Auseinandersetzung, die für ihn einen grossen Platz im Leben und Schaffen einnimmt, Adam S. auch als das Thema in seinen Werken, die somit Raum bieten für Selbstdarstellung und Inszenierung seiner Person. Und dieses Werk ist nicht klein.

Da ist nebst den erwähnten Plakaten, die er als Nebenprodukte, als Versuchsfelder für neue Ideen betrachtet, der Entwurf und die Ausführung des Bühnenbildes zur fabrigli-Eigenproduktion im Jahre 1984, der «Dreigroschenoper», zu erwähnen. Eine Angelegenheit, die erstmals einem grosseren Publikum Einblick in sein Werk bot.

Oder da ist die von ihm im gleichen Jahr organisierte Ausstellung- oder vielmehr Performance-«Grenzgalerie», bei der die alte Rheinbrücke zwischen Sevelen und Vaduz als (zu überschreitende) Grenze zwischen zwei Ländern und damit als «Schranken auf dem Weg zur Menschwerdung» (wie es im Manifest hiess) bewusst gemacht und als Raum für bildende und musikalische Kunst genutzt wurde: «Kunst füllt Grenzzonen mit Energie», hiess es da, und: «(Kunst) gestaltet sie (die Energie), konfrontiert mit dem Bewusstsein, verzerrt und entspiegelt Pflichtgefühl und Moral, schafft Utopien, Triebe, Rebellionen.» Auch hier wieder: die gedankliche Arbeit hinter/mit der handwerklichen-künstlerischen.

Da sind seine Arbeiten zur Ausstellung «Im Bauch des Biestes - Logokultur» vom



«Break on through the other side» (Acryl/Leinwand), 290/120, 1987: Neue Räume, neue Dimensionen öffnen sich; Geist und Sinne und Gefühl streben nach Einheit.

(Bilder Kurt Künzle)

letzten Jahr in Wien und Linz, die zusammen mit Mitstudenten der Meisterklassen für Gestaltungslehre und für visuelle Mediengestaltung der Hochschule für angewandte Kunst in Wien durchgeführt wurde. Thema war die Verbindung der Medien Malerei, Video und Computer.

. . . über den Kampf der Pole . . .

Und da ist schliesslich seine bevorstehende Ausstellung «Zero + one kill my desire» in der Galerie Art+Be, Georgenstrasse 28, in München, die am 28. Januar eröffnet wird und bis zum 24. Februar dauert. Hier zeigt er Arbeiten aus den Jahren 1984 bis 1987. Auffallend an den grossflächigen Malereien sind die Farben: kräftig, stark, dick aufgetragen.

Dieses Rot, das immer wieder auftaucht: lebendig, sinnlich, triebhaft; das den Formen, den fließenden und strömenden; die ihnen gehörende Intensität verleiht. Und die komplementäre Entsprechung, jenes Blau, das die Oberfläche auflöst, ins Nichts ins All, in Alles, ins Innere zeigt, ruht, aber auch - getragen von geometrischen Formen, welche den Fluss brechen - Starrheit, Festigkeit, Synthetik markiert. Das Gelb (vor allem in früheren Arbeiten): aggressiv, provozierend, oft morbide. Sein Grün: warm, erdhaft.

Und schon ist - in einem Bereich - angedeutet, was die Person Adam Schlegel ausmacht, was (auch!) Triebfeder ist

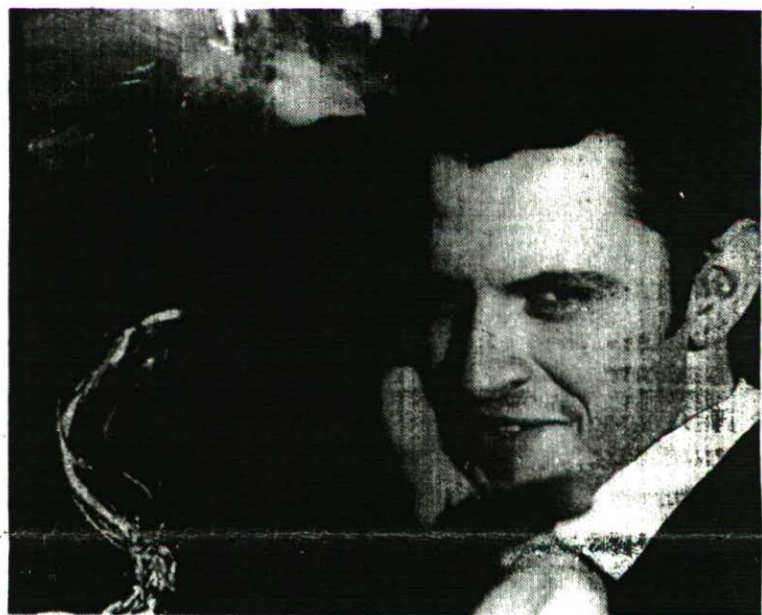
für sein Schaffen: Der alte Kampf der Pole, der Polpaare. Dieser Konflikt beginnt bei seinem Verhältnis zum Heimatort Sevelen. Eine Hassliebe sei es. Im Rheintal sind seine Wurzeln; hier ist er aufgewachsen, hierhin kehrt er zurück.

Doch wenn es ihm zu eng sei, atme er Stadtluft in Wien, in München, in Zürich.

Hier das dörfliche Leben, die Geborgenheit, die Intimität, aber auch die Enge, die Intoleranz. Dort die Weite, die Herausforderung, die Inspiration auch.

Die Ambivalenz ist dem Künstler auch ins Gesicht geschrieben: die strenge Nase, die sinnhaften Ohren, die hohe Stirn, die braunen, Vertrauen erweckenden Augen.

Und Polarität im Werk. Nicht nur in den Farben und Formen. Sein Studium bei Professor Weibel in Wien konfrontierte ihn mit der Computer- und Videokunst, deren Aesthetik ihn zwar faszinierte, aber



Adam Schlegel: Weg von der Selbstdarstellung zu metaphysischen Räumen.

auch wieder zur Malerei zurückführte: «Die Sinnlichkeit des Materials ist in der Computerkunst nicht vorhanden. Ein Plotter kann zwar alles ausdrücken, doch das Ergebnis ist flach, nett, langweilig. Zu ernst. Zu absolut.»

. . . zum ewig Gültigen

Interessant, wie im jüngsten Werk diese Konflikte immer offenkundiger werden.

War Schlegels Weg bis im vergangenen Jahr gekennzeichnet durch das Ausprobieren und Suchen von Ausdrucksmitteln und -formen, so kristallisiert sich der Dualismus in immer stärkerer Weise heraus. Damit weicht automatisch die Person Adam Schlegel zurück, die Selbstdarstellung geschieht nicht mehr so offensichtlich wie bis anhin. Sie war auch vorher deswegen nicht plump oder aufdringlich - sicher auch wegen des Wesens Schlegels, das doch immer die (ländliche?) Bescheidenheit durchschimmern liess.

Anstelle der Eigeninszenierung treten zeitlose Werte; unter der Oberfläche klingt ewig Gültiges an. Die Räume öff-

nen sich, weiten sich. Erhalten mehr zwei, erhalten metaphysische Dimensionen: Die Synthese die Vereinigung sichtbar.

Diese Entwicklung, die bei Schlegel bewusst verläuft und erst in der Reflexion dem Bewusstsein zugänglich wird, es sich - natürlicherweise mit dem Zweck er mit seiner Kunst erfüllen möge: Bilder sollen Projektionsflächen sein; heissen, der Betrachter soll irgendwo oder - zumindestens - einen Teil seines Ich oder seines Selbst, welches das Selbst aller ist, erkennen. Nur dann, so meint hat Kunst eine Berechtigung zu sein. Nur dann, so ergänze ich, überlebt Kunst beziehungsweise das Kunstwerk.

Schaan

Konzert in der Pfarrkirche

(Eing.) Am Mittwoch, den 27. Januar Uhr, sind die zwölf Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles «Ulrich Liechtenstein» in der Pfarrkirche Schaan wieder zu hören. Wer schon einmal ein Konzert der Vokalensembles «Ulrich von Liechtenstein» beigewohnt hat, weiss, warum der Sängertuppe seit Jahren so grosser Erfolg beschieden ist. Erfassen tatsächlich das Sinnliche in Musik, verstehen mit dem Lebensgefühl der Renaissance ebenso sicher und gnant umzugehen wie mit dem Swing Blues der neueren Zeit. Es ist nicht übertrieben, wenn man dieser liechtensteinischen Gruppe «grosse Klasse» attestiert.

1983 wurde das Vokalensemble Ulrich von Liechtenstein gegründet. 12 Sängern und Sänger, je drei pro Stimmlage haben sich ganz auf den grossen Miesänger eingelassen - sie wollen, wie seit Zeit Ulrich, durch ihren Gesang schwingtheit und Lebensfreude verleihen. Das Ensemble tritt stets ohne Vergütung auf, singt mal antik, mal modern so wie es ihnen Spass macht - und Schafft es ihnen in jedem Fall. Am 1. zertabend in der Pfarrkirche Schaan den Werke von G. Gabrieli, A. Scarlatti, G. F. Händel, A. Frömmelt und J. Rheinberger zu hören sind. Karten

Zur Person von Adam Schlegel

- geboren am 6. März 1957 in Takoradi (Ghana)
 - gebürtiger Schweizer
 - aufgewachsen in Ghana und Sevelen
 - Abschluss als Hochbauzeichner
 - Vorkurs und Grafikerfachklasse an der Schule für Gestaltung St. Gallen
 - Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien bei Professor Peter Weibel
 - verschiedene Kunstaktionen in der Region
 - «Logo-Art»-Bilder bei öffentlichen und privaten Sammlern im Fürstentum Liechtenstein
 - aktuelle Ausstellung: «Zero + one kill my desire», Galerie Art + Be, Georgenstrasse, 28, München, vom 28. Januar bis 24. Februar 1988.
- Kurt Künzle

